

Der 25.11. ist der Internationale Tag zur Beseitigung von Gewalt in Partnerschaften

Gifhorn, Lk. Gifhorn (NI). Im Jahr 2023 registrierte die Polizei in Niedersachsen insgesamt 29.875 Fälle häuslicher Gewalt, was eine Zunahme von 11 Prozent im Vergleich zu den Zahlen des Vorjahres (2022) darstellt. Der überwiegende Teil der Delikte in diesem Zusammenhang entfällt auf Rohheitsdelikte und Straftaten gegen die persönliche Freiheit, die in 24.166 Fällen verzeichnet wurden. Für 2024 wird derzeit mindestens von einem gleich hohen Niveau ausgegangen.

Aber nicht nur Frauen sind von der Gewalt in einer der Beziehung betroffen, so stelle „Das Ärzteblatt Westfalen-Lippe März 2017“ fest, dass mindestens eine Million Männer in Deutschland regelmäßig häusliche Gewalt durch ihre Partnerin erleiden. Die Gründe, warum sie sich das trotz meist körperlicher Überlegenheit gefallen lassen, sind vielschichtig.

Seit 1991 setzt sich die UN-Kampagne „Orange the World“ weltweit gegen Gewalt an Frauen und Mädchen ein.

Nach Auskunft des „Statistia Research Depatent“ waren im Jahr 2023 in Deutschland rund 34.900 männliche Opfer und 180.710 Mädchen und Frauen durch innerfamiliäre Gewalt oder Partnerschaftsgewalt betroffen. Die Dunkelziffer liegt vermutlich noch deutlich höher. Das ist erschreckend und darf von

uns als Gesellschaft nicht toleriert werden.

Diese Zahl können nur bedeuten: „Nein zur Gewalt“. Gemeinsam muss die Gesellschaft und Weltgemeinschaft für den Schutz der betroffenen Frauen, Mädchen und Männer einstehen! Nicht nur am 25. November, sondern jeden Tag! Denn die Unversehrtheit auch im partnerschaftlichen Raum ist ein Menschenrecht. Ein breites Bündnis und Netzwerke sind weltweit zur Bekämpfung der Gewalt in Partnerschaften im Aufbau.

Im Kampf gegen Gewalt an Frauen ist die Bedeutung der Istanbul-Konvention (IK) hervorzuheben. Sie stellt einen wichtigen rechtlichen Rahmen dar, um Gewalt an Frauen zu bekämpfen und präventive Maßnahmen zu fördern. Sie fordert die Unterzeichnerstaaten auf, umfassende Strategien zur Bekämpfung dieser Gewalt zu entwickeln und sicherzustellen, dass betroffene Frauen Zugang zu Schutz- und Unterstützungsdiensten haben.

Anlässlich des „Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen“ - dem sogenannten „Orange Day“ - am Montag, 25. November 2024, rufen Niedersachsens Gleichstellungsminister, Dr. Andreas Philippi, und die Niedersächsische Ministerin für Inneres und Sport, Daniela Behrens, dazu auf, geschlechterbasierte Gewalt aktiv und nachhaltig zu bekämpfen. Ebenso machen das „SOS-Kinderdörfer“ an Internationalen Tagen zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen auf das internationale Problem aufmerksam.

Ein Blick auf die Ursachen macht deutlich, dass die Hierarchie und die Erniedrigung von Menschen in Beziehungen ihre Hauptursachen im Stellenwert der Geschlechterungleichheit, die immer noch in vielen Gesetzen und Kulturen verankert ist findet. Dem müssen die Gesellschaften entgegenwirken.

Ein Blick auf die Frauen

„Ein wichtiges Mittel sei insbesondere die Bildung. „Sie befähigt zum Beispiel Mädchen und Frauen zu einer selbstbestimmten Lebensführung und hilft, patriarchalisch geprägte Strukturen zu durchbrechen“, sagt Boris Breyer, Pressesprecher der SOS-Kinderdörfer. Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Mädchen und Frauen hat viele Erscheinungsformen. Dazu gehören die körperliche, sexualisierte und emotionale Gewalt in der Partnerschaft, Femizide wie Mitgift- oder Ehrenmorde, selektive Abtreibung und



Foto: Polizeipräsidium Freiburg



Foto: SOS-Kinderdörfe

Tötung weiblicher Säuglinge, Zwangsprostitution, Kinderheirat und weibliche Genitalverstümmelung. Die meiste Gewalt geht von aktuellen oder ehemaligen Partnern aus: Rund 26 Prozent aller Frauen, die älter als 15 Jahre sind, haben in Beziehungen schon Gewalterfahrungen gemacht.

Gewalt kann bei Frauen schwere körperliche, sexuelle, reproduktive und psychische Gesundheitsschäden bewirken. Auch die Gesundheit und Entwicklung ihrer Kinder wird davon in Mitleidenschaft gezogen.

Gewalt in der Partnerschaft korrespondiert mit einer höheren Säuglings- und Kindersterblichkeit. Frauen, die während der Schwangerschaft Gewalt erfahren, erleiden häufiger Fehl- und Frühgeburten. Die Wahrscheinlichkeit eines Schwangerschaftsabbruchs ist bei Frauen mit Gewalterfahrung doppelt so hoch als bei anderen.

Die Gewalterfahrung kann bei Frauen körperliche und psychische Beeinträchtigungen bewirken - bis hin zum Selbstmord. 42 Prozent der Frauen berichten von Gesundheitsstörungen infolge von Gewalt. Aufgrund dessen können ihre Kinder unter Vernachlässigung und Parentifizierung leiden, auch der komplette Verlust der elterlichen Fürsorge ist möglich. Als Erwachsene haben diese Kinder, die Gewalt in Partnerschaften miterlebten oder selbst von Missbrauch



betroffen waren, ein erhöhtes Gesundheitsrisiko. Sie selbst gehen häufiger missbräuchliche Beziehungen ein oder missbrauchen andere. Mädchen, die sexuelle Gewalt miterlebt haben, sind einem sechsfach so hohen Risiko ausgesetzt, später selbst davon betroffen zu sein als andere.

Endet eine gewaltvolle Partnerschaft, sind viele alleinerziehende Mütter und ihre Kinder von Armut bedroht. Aufgrund patriarchalischer Gesellschaftsstrukturen haben die Mütter oft ein niedrigeres Bildungsniveau und keine Berufsausbildung. In vielen Ländern erhalten sie keine staatliche Unterstützung, auch gibt es oft keine Unterhaltspflicht für Väter. Die finanzielle Not kann dazu führen, dass ihre Kinder nicht genug zu essen haben, nicht zur Schule gehen können und gesundheitlich unterversorgt sind.

Gewalt an Frauen zeigt sich in verschiedenen Ausprägungen, darunter physische, sexuelle, psychische und wirtschaftliche Gewalt. Jede dritte Frau in Deutschland wird in ihrem Leben Opfer physischer oder sexualisierter Gewalt. Bei jeder vierten Frau ist der Täter der aktuelle oder ein früherer Partner.

Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Mädchen und Frauen hat viele Erscheinungsformen. Dazu gehören die körperliche, sexualisierte und emotionale Gewalt in der Partnerschaft, Femizide wie Mitgift- oder Ehrenmorde, selektive Abtreibung und Tötung weiblicher Säuglinge, Zwangsprostitution, Kinderheirat und weibliche Genitalverstümmelung. Die meiste Gewalt geht von aktuellen oder ehemaligen Partnern aus: Rund 26 Prozent aller Frauen, die älter als 15 Jahre sind, haben in Beziehungen schon Gewalterfahrungen gemacht.

Gewalt kann bei Frauen schwere körperliche, sexuelle, reproduktive und psychische Gesundheitsschäden bewirken. Auch die Gesundheit und Entwicklung ihrer Kinder wird davon in Mitleidenschaft gezogen.

Zurück vor unsere „Haustür“.

„An jedem dritten Tag wird in Deutschland eine Frau von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet, alle 45 Minuten wird – statistisch gesehen – eine Frau Opfer von Partnergewalt. Gemeinsam muss die Gesellschaft, Politik und jede Kommune für den Schutz der betroffenen Frauen und Mädchen und zunehmend auch der Männer eintreten!“

Die Niedersächsische Landesregierung hat daher das Beratungsangebot für von Gewalt betroffene Frauen in den vergangenen Jahren immer weiter ausgebaut. So wurde als äußeres Merkmal zum Thema Gewalt in Partnerschaften eine orange Parkbank aufgestellt. Neben diesem symbolischen Akt stehen aber auch zahlreiche Aktionen und Info-Veranstaltungen im Mittelpunkt, die diesem Thema besonde-



Fotos: Polizeiinspektion Emsland/Grafschaft Bentheim

re Aufmerksamkeit schenken. Mittlerweile bilden in Niedersachsen 46 Frauenhäusern, 47 Gewaltberatungsstellen und 29 Beratungs- und Interventionsstellen eine flächendeckende Infrastruktur. Auch in Zukunft verspricht die Politik weiter auf dieses Thema aufmerksam zu machen.

Zur Umsetzung der IK in Niedersachsen richtet die Landesregierung die Koordinierungsstelle IK beim Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung ein.

In Niedersachsen gibt es schon jetzt ein engmaschiges Netz an Hilfen für Betroffene. Die Angebote reichen von Frauenhäusern über Beratungs- und Interventionsstellen bei häuslicher Gewalt (BISS) und Gewaltberatungsstellen bis hin zu Notrufen. Das „Netzwerk ProBeweis“ bietet von Gewalt Betroffenen in Niedersachsen flächendeckend in mehr als 40 Kliniken die Möglichkeit, Beweise sichern zu lassen – auch unabhängig von einer eventuellen späteren Strafverfolgung (Tel.: 0511 - 532 4599)-

Eine weitere Anlaufstelle bietet das bundesweite Hilfefon „Gewalt gegen Frauen“ unter der Nummer 116 016 an, welches rund um die Uhr erreichbar, vertraulich und kostenlos ist, sowie in vielen Sprachen angeboten wird.

Um Sprachbarrieren abzubauen, können alle Einrichtungen, die zu frauenspezifischen Belangen beraten mit dem Programm „Worte helfen Frauen“ den Einsatz von Sprachmittlungen direkt und kostenfrei abrechnen.

Ministerin Behrens erklärt dazu: „Jeder und jede einzelne von uns muss sich gegen Gewalt an Frauen und Mädchen stark machen! Jede Stimme zählt, um sicherzustellen, dass Frauen, die Gewalt erfahren, die Unterstützung erhalten, die sie benötigen. Die Zahl der Fälle von häuslicher Gewalt und ande-

rer Gewalttaten an Frauen steigt seit Jahren an und auch für das laufende Jahr steht zu befürchten, dass dieser Trend weiter anhält. Diese Tendenz zeigt jedoch gleichzeitig auch die Wirkung von verstärkten Präventionsmaßnahmen und öffentlichkeitswirksamen Kampagnen, die zu einer erhöhten Anzeigebereitschaft führen. Mit der Überarbeitung der Handreichung für die Polizei Niedersachsen zum Umgang mit Fällen Häuslicher Gewalt, der Implementierung einer opfergestützten App für betroffene Frauen, umfangreichen Austauschformaten und interdisziplinären Fortbildungen tragen wir aktiv dazu bei, das Dunkelfeld in Niedersachsen weiter auszuleuchten. Damit können und wollen wir uns aber nicht zufriedengeben! Es ist und bleibt essentiell, der Gewalt an Frauen mit der ganzen Härte des Rechtsstaates sowie gesamtgesellschaftlich entschieden entgegen zu treten - auch über den ‚Orange Day‘ hinaus.“

Um das Dunkelfeld in diesem Bereich weiter zu erhellen, wird im Frühjahr 2025 im Rahmen der 6. Auflage der Studie „Befragung zur Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen“ des Landeskriminalamtes Niedersachsen in einem Sondermodul das Deliktfeld „Straftaten zum Nachteil von Frauen“ umfassend untersucht. Ziel ist es, nicht nur die Dunkelziffer von entsprechenden Gewalttaten aufzudecken, sondern auch herauszufinden, wie die Präventions- und Unterstützungsangebote weiter verbessert werden können.

Das Sozialministerium präsentiert anlässlich des diesjährigen „Orange Day“ die Kunst- und Wanderausstellung der IGS Wilhelmshaven „Gemeinsam starke Zeichen setzen gegen Gewalt an Mädchen und Frauen“ in den Räumlichkeiten des Ministeriums.

Weniger populär ist das Thema „Arbeit mit den GewalttäterInnen“. Ein Thema, das die Bewältigung von Konflikten, Sühne und Anerkennung der Tat sowie dessen Ahndung für Opfer und Täter ermöglichen kann.

Auch die Landeshauptstadt Hannover will das das Problem „Gewalt gegen Frauen - Gewalt in Partnerschaften“ aufmerksam machen. So wollen sie mit einem Banner auf dem Rathausbalkon klares Statement am „Orange Day“ setzen. Der Kommunale Präventionsrat der Landeshauptstadt hat federführend verschiedene Sensibilisierungsmaßnahmen entwickelt, um für das Thema Aufmerksamkeit zu schaffen und zu sensibilisieren. Hierzu hat die Stadt ein umfangreiches Netzwerk mit Partner*innen wie der Polizei oder den catcallsofhanover gegründet. Es wurden Schulungen des städtischen Ordnungsdienstes durchgeführt, Street Art sowie eine groß angelegte Posterkampagne in Clubs, Bussen und Bahnen und auf Veranstaltungen sensibilisieren für das Thema.



Banner am Rathaus Hannover

Im Jahr 2023 wurde „Catcalling is OVER in Hannover“ für dieses Engagement mit dem Niedersächsischen Preis für Kommunale Prävention ausgezeichnet.

Bundesinnenministerin Nancy Faeser erklärt zu diesem Thema:

„Hinschauen, zuhören, eingreifen, Gewalt gegen Frauen (auch häusliche Gewalt in Partnerschaften *) niemals akzeptieren: Das ist nicht nur die Aufgabe von Polizei und Justiz, sondern von uns allen. Denn Gewalt gegen Frauen geht uns alle an. Fast jeden Tag sehen wir einen Femizid in Deutschland. Alle drei Minuten erlebt eine Frau oder ein Mädchen in Deutschland häusliche Gewalt. Jeden Tag werden mehr als 140 Frauen und Mädchen in Deutschland Opfer einer Sexualstraftat.“

Wir brauchen mehr Härte gegen die TäterInnen und mehr Aufmerksamkeit und Hilfe für die Opfer. Neben harten Strafen brauchen wir verpflichtende Anti-Gewalt-Trainings und elektronische Fußfesseln, damit die TäterInnen ihr Verhalten tatsächlich ändern. Außerdem müssen die Verbote, die Wohnung zu betreten und sich der betroffenen Frau zu nähern, konsequent durchgesetzt und engmaschig kontrolliert werden.

Wir müssen außerdem die Hemmschwelle für Betroffene, Hilfe zu suchen und Anzeige zu erstatten, weiter senken. Wir richten derzeit an großen Bahnhöfen rund um die Uhr erreichbare Schalter der Bundespolizei für Frauen ein, die von Gewalt betroffen sind. Am Berliner Ostbahnhof haben wir die erste Anlaufstelle schon eröffnet. Dort gibt es rund um die Uhr speziell geschulte, erfahrene und sensible Beamtinnen, die helfen und Anzeigen aufnehmen. So können mehr Täter strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden.“

Ganz aktuell will der Film „Bis zur Wahrheit“ einen Beitrag zur Thematisierung des Themas „Gewalt gegen Frauen in der Gesellschaft“ beitragen. Der

Film von Maria Furtwängler zeigt exemplarisch wie schmal der Grad bei der Aufklärung von Taten der Gewalt gegen Mitmenschen und der Akzeptanz des Umfeldes des Opfers ist. Der NDR Programmdirektor Frank Beckmann beschreibt den Film: „Der Film ‚Bis zur Wahrheit‘ mit dem Hinweis die Tat, die Ursachen und die Folgen der sexualisierter Gewalt ernst zunehmen und zu beachten.“

Kein einfaches Thema!

Zum Inhalt des Filmes:

Zwei befreundete Paare verbringen einen gemeinsamen Nordsee-Urlaub mit ihren Kindern: Was als Idyll beginnt, wird zur Tragödie, als die Chirurgin Martina (Maria Furtwängler) von dem Sohn ihrer besten Freundin vergewaltigt wird. Martina versucht, ihre Erinnerungen an das Geschehene zu verdrängen. Als sie endlich zu sprechen beginnt, reagiert ihr Umfeld wütend. Ihre Freundin Jutta (Margarita Broich) versucht ihren Sohn Mischa (Damian Hardung) zu verteidigen. Sie will Martinas Erzählung keinen Glauben schenken. Das fängt schon damit an, dass das Opfer gar nicht so wirkt wie ein Opfer. Das Opfer ist eine erfolgreiche Neurochirurgin, selbstbewusst, ist es gewohnt, sich zu nehmen, was sie will. Und sie hat Spaß am Leben, trinkt, kiff und flirtet, wenn ihr danach ist. Wenn Mischa diese Avancen und ihre unbekümmerte Körperlichkeit als Einladung versteht, ist das zumindest aus der Situation heraus nachvollziehbar.

Doch warum wehrt sich die „gestandene“ Frau nicht? Reicht es in der bedrängten (Tat-) Situation nur „Nein“ zu sagen? Hat sie dieses gesagt oder will sie sich nur schützen?

Daraus hätte man dann eine Diskussion machen können, ob denn überhaupt eine Vergewaltigung vorliegt und inwieweit der junge Mann das hätte merken müssen.

Diese Diskussion, diese Fragen bleibt der Film schuldig! Der Film zeigt die Alternative, dass sich Martina in ihr Leben zurück kämpft– mit allen Mitteln

Es ist ein Thema von höchster Brisanz. Mit hoher Sensibilität blickt der Film auf die unterschiedlichen Perspektiven aller Beteiligten. Kein Film einfach nur zum Konsumieren. Die Geschichte ist nicht Schwarz und Weiß, sondern traut sich in Grauzonen. Die Zuschauer werden „gezwungen“, sich ein eigenes Bild zu machen, ihr eigenes Urteil zu fällen, weil eben keine einfache Lösung vorgegeben wird. Das ist reizvoll und wichtig bei dem Thema eines sexuellen Übergriffs, das doch immer auch politisch diskutiert wird; bzw. werden muss. „Nein heißt Nein“ kann gar nicht oft genug postuliert werden. „Nein heißt Nein - es heißt aber auch nicht hilflos sein.“

Auch hierzu gibt der Film Denkanstöße, die weitergedacht werden müssen.

Im Anschluss an den ARD-Film „Bis zur Wahrheit“ diskutierten die Schauspielerinnen Maria Furtwängler und die Rechtsanwältin Christina Clemm über den gesellschaftlichen sowie juristischen Umgang mit sexualisierter Gewalt. Dabei ging es auch um das sogenannte Gewalthilfegesetz der Ampel-Koalition.

(<https://www.ardmediathek.de/video/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlMmRlL21lbnNjaGVulGJlaSBtYWlzY2hiZXJnZXIvNWQ5ZjJmMmWEtMmFmYS00MTFmLTgzY2UuNTkxNmZiMTgwMTcx> Der Film ist bis zum 20.11.2027 noch in der ARD-Mediathek zu sehen)



Ganz grundsätzlich soll das Gewalthilfegesetz den Zugang zu Schutz und Beratung in Fällen von häuslicher Gewalt garantieren. Konkret geht es dabei um den Ausbau und die Finanzierung von Frauenhäusern. Dass hier Handlungsbedarf besteht, zeigen aktuelle Zahlen aus der bundesweiten Frauenhaus-Statistik. Maria Furtwängler wies daraufhin, dass das Gesetz Maßnahmen zur Vorbeugung von Gewalt im Fokus hat, aber auch die sogenannte Täterarbeit steht in der Gesetzesvorlage. Dieser „Zusatz“ bedeutet das: Durch die intensive Arbeit mit einem Psychotherapeuten oder Sozialarbeiter soll beim Täter eine nachhaltige Verhaltensänderung erreicht werden, um weitere Taten zu verhindern.

Der Film und die Gesprächsrunde gehören zwingend zusammen, um einen Diskussionsansatz in der Bevölkerung zu setzen.

Gewalt Gegen Männer

Neben dem wichtigen und dem im Blickfeld der Gesellschaft angekommenen Thema, fristet das Thema Gewalt gegen Männer in der Partnerschaft noch in der gesellschaftlichen Wahrnehmung im Dunklen. Dieses hat auch mit dem kulturellen und sozialisierten Hintergrund von Gesellschaft zu tun. Laut Studien der britischen Hilfsorganisation „ManKind Initiative“ sprechen betroffene Männer nur sehr selten über häusliche Gewalt. Auch hierfür gibt es verschiedene Gründe, wie zum Beispiel:



Foto: Aktion der Deutschen Ärztekammer Westfalen-Lippe

- Männern fällt es schwer, sich als Opfer zu sehen und mit der Opferrolle zu identifizieren.
- Im männlichen Selbstbild sind Männer stark und wehrhaft.
- Männer schämen sich, Opfer eines vermeintlich Schwächeren zu sein.
- Männer möchten nicht gerne zu den Details der Gewalttaten und zu den Gründen, weshalb sie sich nicht wehren, befragt werden.
- Männer stehen unter Druck, nach außen so zu tun, als ob alles in Ordnung wäre.
- Männer wollen nicht, dass ihr Problem unter Verwandten, Freunden, Kollegen oder Nachbarn publik wird.
- Männer haben Angst, dass man ihnen nicht glaubt und dass sie selbst als Täter angesehen und verhaftet werden.
- Männer wissen nicht, wohin sie sich mit ihrem Problem wenden sollen.

An Beratungsstellen und Hilfsorganisationen wenden Männer sich hingegen nur selten. Vom Gang zum Rechtsanwalt, zum Arzt, zum Psychotherapeuten oder zur Polizei halten die meisten Männer nichts, unter anderem weil sie diesen Institutionen und Unterstützern nicht vertrauen und weil sie sich von der Polizei nicht ernst genommen fühlen und glauben, dass sie nichts unternehmen wird.

Um den Männern eine Möglichkeit der niedrigschweligen Hilfe anzubieten, ging im Frühjahr 2020 das Hilfefetelefon „Gewalt an Männern“ an den Start. Denn auch Männer erleben oder haben Gewalt erlebt – in ihrer Partnerschaft, auf der Straße, in Institutionen oder in ihrer Kindheit. Dass es die spezielle Anlaufstelle für gewaltbetroffene Männer gibt, begrüßt auch das Hilfefetelefon „Gewalt gegen Frauen“. Laut seinem gesetzlichen Auftrag ist es auf die Beratung gewaltbetroffener Frauen spezialisiert und leitet ratsuchende Männer an die beratenden Fachkollegen des Männerhilfefetelefon weiter. Im Interview spricht Andreas Haase, Mitbegründer des Männerhilfefetelefon und Mitglied des Leitungsteams, über das Konzept, die Hintergründe und den Beratungsalltag beim Männerhilfefetelefon. **Das Angebot ist derzeit in drei Bundesländern montags bis donnerstags von 08:00 h bis 20:00 h und freitags von 08:00 h bis 15:00 h per Telefon unter der 0800 123 99 00, per E-Mail und Chat auf www.maennerhilfefetelefon.de verfügbar.** Die Beratungen erfolgen vertraulich und auf Wunsch anonym. Kein Ratsuchender muss persönliche Details bekannt geben.

Der Anfang ist gemacht für ein geschlechtsübergreifendes gesellschaftliches Thema.

Text, Informationen: Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, Landeshauptstadt Hannover, Bundesministerium des Innern und für Heimat, Bundesland Nordrhein-Westfalen, Ärztekammer Westfalen-Lippe, ARD, SOS-Kinderdörfer, Ford AG, Horst-Dieter Scholz